



Andres war eine arme Waise; der Müller hatte ihn in sein Haus aufgenommen, und dafür mußte der gewandte Junge ihm allerlei kleine Hausdienste und Botengänge verrichten. Er war eine gutmütige, liebe Seele, aber er hatte auch seine Fehler. Er war gar zu leichtgläubig und konnte nicht widerstehen, wenn jemand ihn überreden wollte, gegen seine bessere Überzeugung zu handeln, besonders wenn es seiner Eitelkeit schmeichelte. Diese seine sogenannte Gutmütigkeit, die aber doch eigentlich eine große Schwäche war, wurde denn auch leider von seinen pffiffigen Kameraden häufig zu ihrem Vorteil und zu seinem Nachteil benutzt und gemißbraucht. Der Umgang mit den drei Buben, die wir eben kennen gelernt, war dem Andres eigentlich in der Seele zuwider, und doch konnte er es nicht übers Herz bringen, sich von ihnen loszumachen. Wenn sie ihm nur ein wenig schmeichelten, oder ihm scheinbar nur eine kleine Gefälligkeit erwiesen, schien es ihm unmöglich, die Erfüllung ihrer Bitten zu verweigern. Um aber andern eine böse Absicht bei ihren Handlungen zuzutrauen, dazu war er zu gut, und wie er selbst nie fähig gewesen wäre, eine Lüge zu sagen oder anders scheinen zu wollen, als er dachte und fühlte, so konnte er auch nicht denken, daß jemand ihn belügen oder betrügen würde. Da die drei Buben nun auch noch sonst lustige Kameraden waren und immer sehr freundlich zu ihm thaten, so unterdrückte er jedes Mißtrauen und jede Abneigung gegen sie.

„Guten Abend!“ sagte Andres, als er in das Gäßchen einbog, „was macht ihr denn hier?“